

# Mülltüten bilden den finsternen Wald

„Hidden Tracks“ im Pumpenhaus thematisiert das Gefangenschicksal der Politikerin Ingrid Betancourt



Die Tänzer agieren im Pumpenhaus vor einem Wald aus schwarzen Mülltüten.

Foto: Fabian Glass

Von Isabell Steinböck

**MÜNSTER.** Drei Tänzer sind in schwarze Säcke gezwängt, schlagen gegen den raschelnden Kunststoff wie gegen Türen, versuchen sich herauszuwinden. Die Bühne des Pumpenhauses ist schwarz, sämtliche Wände sind mit Müllsäcken ausgestattet; ein Szenario, das einem dunklen Wald überaus raschend nahe kommt.

Jennifer Ocampo Monsalve, ehemals Goldin-Tänzerin am Stadttheater, setzt sich in „Hidden Tracks“ mit dem

Schicksal der französisch-kolumbianischen Politikerin Ingrid Betancourt auseinander, die sechs Jahre Gefangenschaft der FARC-Rebellen im Dschungel überstand. Wie Betancourt stammt auch das Ensemble aus Kolumbien – neben Jennifer Ocampo Monsalve, die im Pumpenhaus unter anderem bereits erfolgreich für „Cactus junges Theater“ choreografierte, Marcela Ruiz Quintero und Gabriel Galindez Cruz; Letzterer gehört zum Ensemble der renommierten Sasha Waltz in Berlin. Ge-

meinsam bringen sie ein Tanzstück auf die Bühne, das mit einfachen Mitteln als aussagekräftige Inszenierung überzeugt.

Erstaunlich, wie wandelbar schwarze Säcke sein können: In der ausdrucksstarken Choreografie wird das Behältnis zur Habseligkeit, zur schützenden Decke, aber auch zum Gefängnis oder – aufgerollt – zum Gewehr im Anschlag. Gummistiefel wecken Assoziationen an Schlamm und Matsch im Dschungel; fallen sie rhythmisch auf den Boden, wird

daraus leicht ein Marsch.

Die drei Tänzer stemmen sich gegeneinander, jagen einander über die Bühne, bis sie schließlich mit erstarrten Gliedern aus ihren schwarzen Gefängnissen befreit werden. Geradezu rührend, wie der Gepeinigte eine seiner beiden Leidensgenossinnen wieder zum Leben erweckt, wohingegen sich die andere ins Radiohören flüchtet wie ein Junkie. Marcela Ruiz Quintero spricht davon, wen sie in der Isolation vermisst, Jennifer Ocampo Monsalve dagegen

scheint in ihrer Rolle über sich hinauszuwachsen, wenn sie mit umgedrehten Stiefeln in die entgegengesetzte Richtung läuft oder wie im Delirium durch die Luft gewirbelt wird.

Am Ende des eindrucksvollen Tanztheaterstücks schütteln sie die Gummistiefel ab und nageln die alten Identitäten in Form ihrer Kleider an die Wand. Was bleibt, sind Körper, die sich über den Boden kriechend, langsam fortbewegen – beeindruckend stark und lebensfroh.